

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

10. Jahrgang.

24. Februar 1917.

Nr. 24.

Inhalt: Neue Gattungsnamen in der Hymenopterologie und Lepidopterologie. — Wiederum der Totenkopf. (Schluß.) — Die Geometridenfauna Schleswig-Holsteins. (Fortsetzung.)

Neue Gattungsnamen in der Hymenopterologie und Lepidopterologie.

Nebst einigen allgemein-entomologischen Bemerkungen.

Von *Embrik Strand* (Berlin).

Spezialisieren ist heutzutage eine Notwendigkeit geworden, darf aber doch auch nicht zu weit getrieben werden. Die Entomologen scheinen sehr häufig ganz zu vergessen, daß sie Zoologen sind oder es sein sollten, sonst würden sie nicht bei der Benennung von neuen Gattungen so gedankenlos verfahren, wie es häufig geschieht. Sie vergessen nämlich dabei offenbar, daß ein Gattungsname im ganzen Tierreich nur einmal vorkommen darf; statt sich zu überzeugen, daß der zu gebende Gattungsname in der Zoologie überhaupt nicht früher verwendet worden ist, begnügt man sich offenbar damit nachzusehen, ob in den Katalogen über die betreffende Ordnung der Name schon enthalten ist, wenn nicht, so glaubt man, alles sei in Ordnung, publiziert den Namen als „neu“ und — macht dadurch nur ein Homonym und Synonym! Oder man denkt überhaupt nicht daran, ob der Name wohl vergeben sein kann, sondern benennt einfach los! In anderer Weise läßt es sich nicht erklären, wenn, wie unten ersichtlich, immer noch Namen, wie z. B. *Pachysoma*, die ihrem Sinne nach so naheliegend und in den verschiedensten Tiergruppen so passend sind, daher in der Tat auch schon wiederholt vergeben wurden, als „neu“ publiziert werden, oder wenn z. B. *Mesocryptus* als „neuer“ Name einer Hymenopterengattung publiziert wird, trotzdem er schon seit 1873 in den Hymenoptera vergeben und dementsprechend in dem Hymenopterenkataloge enthalten ist. — Uebrigens ist ungenügende Berücksichtigung der einschlägigen Literatur überhaupt, auch derjenigen über die spezielle Gruppe, die man sammelt oder studiert, die größte Schattenseite der heutigen entomologischen Tätigkeit und trägt in erster Linie dazu bei, daß, leider nicht ganz ohne Grund, von Seiten vieler wissenschaftlicher Zoologen auf die Entomologen herabgesehen wird. Den meisten „Entomologen“ ist die Sammlung alles, die Literatur nichts, während in der Tat die Literatur mindestens ebenso wichtig wie die Sammlung ist (NB. ich denke dabei nur an Entomologen, welche den Wunsch haben, der Wissenschaft zu nützen; an typische „Schaustücksammler“ ein Wort zu verlieren, fällt mir daher gar nicht ein!), ja man kann wohl ruhig sagen, daß die Literatur noch wichtiger als die Sammlung ist, denn mit Literatur allein würde man immer noch wissenschaftlich-publizistisch viel leisten können (z. B. wie viele der existierenden katalogischen Zusammenstellungen dürften nicht ohne Benutzung irgend einer Sammlung entstanden sein, können aber dennoch in der Tat ganz nützlich sein!), mit Sammlung allein, ohne Literatur — damit wäre gewiß nicht viel anzufangen! Wenn die Entomologen mindestens die Hälfte von dem Geld und der Zeit, die jetzt auf die Sammlung verwendet wird, auf ihre Bibliothek verwenden möchten, dann würde die Tätigkeit der zahlreichen Entomologen für ihre Wissen-

schaft ganz anders nutzbringend werden und für sie selbst in der Tat auch mehr befriedigend werden, denn das höchste Glück des wahren Mannes ist und bleibt doch zu leisten.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen kehren wir nun zu den Gattungsnamen zurück.

In den *Annales Mus. Nation. Hung.* XIV, p. 225 bis 380 (1916) finden sich in der Arbeit von V. Szépligeti: Ichneumoniden aus der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums II, folgende neu aufgestellte Cryptinengattungen mit vergebenen Namen: *Dinocryptus* p. 234 (nec Cam. 1905, ebenfalls in Hymenoptera!) nenne ich **Dinocryptiella** m.

Mesocryptus p. 251 (nec C. G. Thoms. 1873, ebenfalls in Hymenoptera!) möge **Pseudomesocryptus** m. heißen.

Haplomus p. 283 (nec *Aplomus* Erichs. 1839, ebenfalls in Hymenoptera!) nenne ich **Aplomiana** m.

Pachysoma p. 290 (nec Mac Leay 1821, in Coleoptera!) möge **Pachysomoides** m. heißen.

Cryptella p. 290 (nec Webb & Berth. 1839, in Mollusca!) nenne ich **Bicryptella** m.

In Spillers bekanntem Lepidopterenwerk werden folgende Kleinschmetterlingsgattungen mit vergebenen Namen eingeführt:

Chapmania (Fam. *Eriocraniidae*) p. 483 in der Fußnote (nec Montic. 1893, in Vermes!) kann **Allochapmania** m. heißen.

Heringia (Fam. *Gelechiidae*) p. 357 (nec Rond. 1856, in Diptera!) nenne ich **Heringiola** m.

Theresia (Fam. *Anthroceridae*) p. 165 (nec Rob.-Desv. 1830, in Diptera!) nenne ich **Theresimima** m.

Tubulifera (Fam. *Gelechiidae*) p. 347 (nec Hal. 1836, in Thysan.!) möge **Tubuliferola** m. heißen.

Wiederum der Totenkopf.

Von Prof. *M. Gillmer*, Cöthen (Anh.).

(Schluß.)

Nun zu den weiteren Beispielen des Herrn Bandermann, die aus zwei Literaturzitaten und zwei Nietlebener Funden bestehen! Die ersteren legt er zur allgemeinen Begutachtung vor, die letzteren benutzt er zur Darlegung seiner eigenen Meinung.

a) In dem Korrespondenzblatte No. 3 (März 1886) des am 7. Januar 1884 gegründeten, aber „wohl in Folge innerer Schwierigkeiten“ schon nach drei Jahren sanft entschlafenen Entomologischen Vereins in Halle erzählt ein Herr Fleck neben Allbekanntem, daß er im April 1885 fünfzehn *Atropos*-Falter aus vorjährigen Paupen gezogen habe, worunter sich einige *K. pel* befanden. Die Raupen erbeutete er im August und September meist erwachsen auf Kartoffelkraut, das in feuchtem, lehmigem Boden stand. Ueber die Fruchtbarkeit dieser Falter erfahren wir nichts. Aus den gesammelten Raupen schlüpfte ihm die meisten Falter im November, aber auch noch bis Mitte Dezember. Das Vorkommen einer zweiten Falterbrut bezeichnet er als irrtümlich,

dafür tischt er uns aber das auch von Herrn Bander mann widersprochene Märchen auf, daß *Atropos* als Schmetterling überwintere. Beweis hierfür sei erstens ein ihm Mitte März gebrachtes Männchen, das an der Innenseite eines Scheunentors sitzend lebend gefunden wurde (vielleicht wurden in dieser Scheune Kartoffeln gelagert und eine mit dem Ernten beauftragte Person hatte den Erdkokon der Raupe für eine Kartoffelknolle angesehen. G.); zweitens ein von Jahn im zeitigen Frühjahr in einer alten, hohlen Weide an der Elbe bei Pieschen erbeutetes Exemplar. (Unter dem zeitigen Frühjahr wird denn wohl der April zu verstehen sein, und wenn das betreffende, nicht genannte Jahr einen warmen April hatte — was ja im Bereich der Möglichkeit liegt — so hat dieser vereinzelte Fund gar nichts Wunderbares an sich. Das einzig Verwunderliche daran ist nur, daß Fleck diesen Fall zur Stütze seiner Ueberwinterungstheorie benutzt. G.). — Mit den 59 aus Inzucht (?) hervorgegangenen *Atropos*-Faltern aus Mähren, deren ganzer weiblicher Bestandteil hohlleibig (also infertil) war, ist auch nicht viel anzufangen. Zunächst hat man noch nichts von Inzucht-Totenköpfen gehört. Was soll man sich darunter vorstellen? Hat man im Mai oder Juni in Mähren beide Geschlechter gepaart und daraus Eiablagen erhalten, und die aus diesen im nächsten Jahre geschlüpften Falter wiederum gepaart, usw.? Das wäre ja ein vorzüglicher Beweis für die Fruchtbarkeit der Frühjahrsfalter gewesen, den sich Herr Bander mann entgehen ließ! Allein, worauf es ankam, das sagt Fleck nicht. Er teilt nur mit: alle unter diesen 59 Exemplaren befindlichen Weiber waren hohlleibig. Das kann uns für unsere Frage wenig nützen. Hätte er gesagt, unter den 59 Faltern befanden sich 30 Weibchen, die alle im Herbst, oder 20 im Herbst und 10 im Frühjahr schlüpften, so hätte er im letzteren Falle der Fruchtbarkeit einen bösen Schlag versetzt. Da wir hierüber nichts erfahren, so brauchen wir uns mit diesem Beispiele nicht länger anzuhalten. Ad acta!

b) In Nr. 4 desselben Blattes schreibt dann Herr Frosch aus Chodau in Böhmen, daß, nachdem ihm viele aus Oktober-Raupen erzielte Puppen wegen falscher Behandlung zu Grunde gegangen waren, er eine am 31. Oktober 1882 erhaltene Puppe in einem hohlen Papier-Zylinder (? im Freien) in die Erde vergrub und daraus am 3. Juni 1883 den Falter erhielt. Herr Bander mann fragt in einer auf dieses seltene Phänomen bezüglichen Fußnote: „Wie konnte diese Puppe 7 Monate in Ruhe bleiben, und warum schlüpfte der Falter nicht im November oder Dezember oder im zeitigen Frühjahr?“ Man weiß wirklich nicht, was man zu einer so übel angebrachten Frage sagen soll! Dies ist ja der reguläre Verlauf der Entwicklung überwinternder Puppen! Die Raupe war eben spät im Oktober zur Verpuppung gekommen, daher überwinterte sie. Wäre ihre Verpuppung schon im August erfolgt, so würde der Falter vielleicht im Oktober geschlüpft sein. Wenn man überall Rätsel sucht, wo keine sind, so ist die Ueberschrift „Die Rätsel der Totenkopf-Frage“ allerdings nicht zu verwundern. Aber noch erstaunter wird man, wenn man in der nächsten Fußnote liest: „Sollte die *Atropos*-Puppe nicht auch 1—2 mal

überwintern, wie fast sämtliche (?) Schwärmerarten?“ Einmal sind 7 Monate zu viel, das andere Mal 12 Monate nicht genug! Je ja, ja ja! —

Im Jahre 1883 und 1884 überwinterte Frosch wiederum 15 Puppen (? im Freien) in ihren natürlichen Erdgehäusen und wiederum schlüpften alle in der Zeit vom 6.—28. Juni, darunter nur 2 Krüppel. Alles normal! — Im Jahre 1885 brachte er vom August bis in den Oktober sogar über 400 Raupen aus der Umgebung Chodaus zusammen (also ein Totenkopffahr!), über deren weiteres Ergebnis wir nichts erfahren (waren bei Abfassung des Artikels wohl noch nicht alle geschlüpft). Noch am 2. November 1885 wurde ihm ein verspätet geschlüpfter Falter aus dem freien Felde gebracht. Am 5. August (? 1885) trug er mit dem als Futter dienenden Kartoffelkraute ein Ei ein, das bereits am 7. August das Räumchen entließ. Schon am 24. August schickte sich die Raupe zur Verpuppung an und lieferte am 27. September den Falter. Wenn Herr Frosch keine erhöhte Temperatur verwandte, so steckte in diesem Ei südliches Blut; denn sonst würde die schnelle Entwicklung im Widerspruch stehen mit der langsamen Entwicklung der Anfang August bei Chodau erwachsen gefundenen Raupen, die den Falter erst im Oktober ergaben. Hieraus macht Herr Bander mann die Haupt- und Staatsaktion einer 1 bis 2maligen Ueberwinterung, allerdings in Folge des Frosch'schen Erklärungsversuches, die Mutter dieses Eies könne erst im Laufe des Juli geschlüpft, also 9—10 Monate Puppe gewesen sein. Kommt ja alles vor! Daß es aber so war, ist etwas unwahrscheinlich wegen der schnellen Entwicklung ihres Nachkömmlings; und unzulässig der unbewiesene Schluß: „es sei nicht anzunehmen, daß die in Zentraleuropa überwinterten Tiere nicht zeugungsfähig seien“. Abgesehen davon, daß die Falter (Tiere) nicht überwintern, sondern nur die Puppen, fordern wir Beweise für die Fruchtbarkeit der eingeborenen Totenköpfe im wunderschönen Monat Mai und Juni, ev. auch der noch verspätet im Juli schlüpfenden Stücke!

c) Beim Uebergange zu dem dritten Beispiele, von wo ab auf Grund eigener Erfahrung (alias Mitteilung von anderer Seite) die besondere Meinung des Herrn Bander mann zum Ausdruck kommt, wird aus dem Vorkommen des Totenkopfes bei Halle vor 150 Jahren der Schluß gezogen, daß dies auch schon vor 1000 Jahren der Fall gewesen sei, es fehlten nur die Nachrichten darüber. Ob die Hallenser Gegend damals, als noch keine Kartoffeln gebaut wurden, auch manche sonstige Nährpflanzen des „Totenkopfschnurrers“ fehlten, und er auf Bittersüß (*Solanum dulcamara*), vielleicht auch auf Stechapfel (*Datura stramonium*) und Hanf (*Cannabis sativa*) beschränkt war, die er ebenso gut im Süden haben konnte, schon so viel Verlockendes für *Atropos* hatte wie jetzt, mag für seine dortige und damalige Ureingessensheit dahin gestellt bleiben. Wir haben aus ganz nahe liegenden Gründen keine Nachrichten darüber und brauchen daher nicht so weit in den Speichen des Zeitenrades zurückzugreifen. Aus den Salzwerken der dortigen Gegend, um deren Besitz sich schon in alten Zeiten Kelten und Germanen stritten, sind uns keine Ueberreste

des „Totenvogels“ überkommen. Wichtiger für uns ist zu hören, daß Herr Schinkel in Nietleben die Raupen, Puppen und Falter von *Atropos* in jedem Jahre findet, auch in kalten und feuchten Sommern. Warum auch nicht? Die beim Ausheben der Kartoffeln regelmäßig gefundenen Puppen vergräbt er in ihrem natürlichen Erdkokon (es gehört schon eine besondere Geschicklichkeit dazu, die Erdgehäuse unverletzt auszugraben. G.) in seinem Garten in einer Tiefe von $\frac{1}{2}$ m (jedenfalls eine starke Zumindehung an den Schwärmer, eine so dicke Erdschicht zu durchbrechen; wären nicht 20—25 cm auch genug? oder wird Kältetod befürchtet? G.), und überdeckt die Stelle im Mai des nächsten Jahres mit Gazefenstern, um ein Entweichen der Schwärmer zu verhüten. Aus 27 Puppen erzielte er von Mitte Mai bis Mitte Juli (eines und desselben Jahres? oder mehrerer Jahre zusammen? G.) 21 Falter, von denen die meisten Weibchen hohlleibig waren; unter den 10 letzten Weibern hatte nur eins 68 Eier bei sich. Da haben wir ja wieder einen Beweis für die Unfruchtbarkeit der bei uns im Frühjahr geschlüpften Weibchen! Herr Bandermann schweigt zu dieser Niederlage des Bürgerrechts. Jedenfalls ist Herr Schinkel der richtige Mann für die endgültige Entscheidung der Frage; denn noch ist sie nicht entschieden. Wir brauchen von ihm nur Folgendes beantwortet zu wissen:

- a) wie viele Raupen und Puppen er in jedem Jahre findet;
- β) wie viele Puppen davon im nämlichen Jahre schlüpfen und wie viele eingehen;
- γ) wie viele Puppen überwintern; wie viele davon im Frühjahr schlüpfen; an welchen Monatstagen; wie viele ♂♂, wie viele ♀♀; wie viele Puppen gingen ein?
- δ) ob er schon eine Kopulierung der Falter versucht hat; ob sie gelang oder nicht; ob Eiablage erzielt wurde!

Zum Zwecke der Kopulierung ist Fütterung der Tiere mit Honig erforderlich, sowie junges Kartoffelkraut zur Eiablage. Die Hallenser Interessenten würden gut tun, die Falter anzukaufen und Herrn Schinkel die Kopulierung in seinem Garten durchführen zu lassen. Es sind so viel wie möglich Pärchen zusammenzusetzen, auch genügende Zeit (2—3 Wochen) für eventuelle Ausreifung der Eier zu geben, und schließlich sämtliche Weibchen zu öffnen und auf Eier zu untersuchen. Sind Eiablagen erzielt, so ist das Schlüpfen der Raupen festzustellen und die Zucht im Freien unter ganz natürlichen Verhältnissen durchzuführen.

Von diesen Versuchen und ihren Ergebnissen hängt die Entscheidung der Frage, ob *Atropos* bei uns einheimisch ist oder nicht, ab. Alle sonstigen Behauptungen und Vermutungen haben nun zu schweigen.

d) Auch Herr Winkler in Nietleben findet die Totenkopf-Raupe in jedem Sommer und Herbst bei seinem Wohnorte; die Falter schlüpfen aus den Puppen teils im Herbst, teils im nächsten Frühjahr. Vielleicht stenert auch dieser Herr zur Bearbeitung und Entscheidung der Frage bei!

Mit den Ausführungen des Herrn Daehne über die unbedingte Notwendigkeit der Untersuchung der Eierstöcke der aus dem Freiland erzogenen *Atropos*-Weibchen in der Sitzung der Entomologischen Gesellschaft in Halle vom 21. Juli 1913 kann ich mich

restlos einverstanden erklären, ohne jedoch auf Grund des von Herrn Bandermann auf S. 118 des Entomologischen Jahrbuches angezogenen Materials zu seinen Schlüssen zu gelangen, besonders aber nicht zu dem Ergebnisse, daß die verschiedenartige chemische Zusammensetzung der einzelnen Nährpflanzen der *Atropos*-Raupe einen bisher unergründeten (mystischen) Einfluß auf das langsamere oder schnellere Ausreifen der Eier im Weibchen haben könnte. Die Schnelligkeit des Aufwuchses der Raupen ist neben der in erster Linie maßgebenden Temperatur auch etwas von der Nährpflanze abhängig, wie auch unser Organismus verschiedene Speisen nicht gleich schnell verdaut und assimiliert, aber beim Ausreifen der Eier im Eierstock der Weibchen wird sich dieser kleine Unterschied, der im Raupenstadium unter völlig gleichen Verhältnissen kaum eine Woche überschreitet, nicht mehr geltend machen. Wenn sich trotzdem ein Unterschied ergeben sollte, der außerordentlich schwer nachzuweisen wäre, so wird er jedenfalls andere Ursachen, als z. B. der Ernährung des Weibchens, der Beschaffenheit des männlichen Spermas, der Innigkeit der Kopula usw. haben.

Die Hallenser haben also die Entscheidung der Sache in der Hand! Mögen auch weitere Stellen in Deutschland, die sich in einer ähnlich günstigen Lage befinden, die Entscheidung herbeizuführen suchen.

Die Geometriden-Fauna Schleswig-Holsteins.

Von G. Warnecke, Altona (Elbe).

(Fortsetzung.)

60. *Larentia unangulata* Hw.

Unangulata scheint früher häufiger mit *rivata* Hb. verwechselt worden zu sein, ebenso wie diese mit *sociata* Bkh., viele Faunenverzeichnisse erwähnen den Falter erst aus neuerer Zeit. — Aus Schleswig-Holstein ist über ihn folgendes bekannt: Sachsenwald, 1898 (1 Stück) und 1902 (2 Ex.), 1904 in größerer Anzahl. Lübeck selten (Teßmann). Plön [einmal] und Kiel [einmal] (Meder). Flensburg, zweimal.

Berlin nicht häufig (Bartel). In neuerer Zeit bei Schwerin (Teßmann). Hannover, neuerdings (Peets). Dänemark: nur einige Stücke auf Fünen und Lolland. Schweden, Norwegen, Finnland.

61. *Larentia picata* Hb.

Sachsenwald, einzeln. Eutin selten (Dahl). Oldesloe. Segeberg. Lübeck selten (Teßmann). Kiel, selten (Meder). Flensburg nicht häufig.

Lüneburg selten. Mecklenburg nicht selten. Dänemark, verbreitet und nicht selten. Schweden (nur Schonen und Oeland).

62. *Larentia albicillata* L.

Umgegend von Hamburg-Altona, nicht selten. Eutin nicht selten (Dahl). Niendorf a. O. (Semper). Lübeck sehr häufig (Teßmann). Kiel, nicht selten (Meder). Flensburg häufig.

Lüneburg. Mecklenburg. Dänemark. Schweden, Norwegen, Finnland.

63. *Larentia lugubrata* Stgr.

Bisher erst einmal im Niederelbgebiet bei Börnsen beobachtet (Sauber). Semper führt ein Stück von Niendorf a. Ostsee an; es handelt sich bei diesem abgeflogenen Exemplar aber, wie ich festgestellt habe, um eine *affinitata* Sph. ab. *turbaria* Sph.

Der auf mit *Epilobium* bestandenen Waldschlägen fliegende Falter scheint überall selten zu sein. Die nächsten Fundorte sind: Rügen. Falling-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Wiederum der Totenkopf. 137-139](#)